

S

Das Magic History Magazin

→ ✦ ✦ Zauberapparate Spezial ✦ ✦ →



→ Alles über Zauberapparate →

Zauberapparate in der Zauberkunst

Zauberapparate zur Produktion von Gegenständen haben in der Zauberkunst Tradition. So ziemlich jeden Gegenstand kann man aus den unterschiedlichsten Geräten hervorzaubern. Waren es früher, im „Goldenen Zeitalter der Magie“, vornehmlich lebende Tiere, die aus Kisten, Käfigen und Kasserollen hervorgeholt wurden, besinnt man sich heute auf den Tierschutz. Die großen klassischen und abendfüllenden Zaubervorstellungen von damals gibt es heute nicht mehr. Produktionsapparate kommen heute vornehmlich im Parlor-Bereich zum Einsatz und da werden meist Tücher, Streamer, Sponge Balls oder Blumen hervorgezaubert.

Nach der Lektüre zweier alter Zauber Kataloge, dem Katalog Nr. 8 der Firma „Thayer Magic Company“ aus dem Jahr 1936 und dem Katalog Nr. 21 der Firma „Abbott's Magic MFG. Co. aus dem Jahr 1976 kam der Wunsch in mir auf, einmal nach Produktionsapparaten in der Zauber Kunst zu recherchieren. Floyd Thayer (1877-1959) war DER Zauberhändler in den 1920er und 1930er-Jahren in den USA. Weitere

Recherchen ergaben dann, dass ein gewisser Glenn Gilmore Gravatt (1899-1984) zwischen 1978 und 1981 vier Bücher über „Thayer Quality Magic“ geschrieben hatte. „Quality Magic“ war auch der Wahlspruch des Unternehmens. In diesen Büchern wurden nicht nur die Werbetexte der Kataloge abgebildet, vielmehr konnte man dort auch nachlesen, wie alles funktioniert hat. Eine wahre Fundgrube für wissenshungrige Zauber Künstler.

Zauberapparate in der Literatur

Bei der Recherche zu diesem Thema habe ich mich vorrangig auf die angloamerikanische Literatur konzentriert, da diese weitaus ergiebiger ist als die deutschsprachige. Hier findet man dann auch eine Vielzahl von Büchern, in denen Zauberapparate beschrieben werden. Die Bücher von Professor Lewis Hoffmann (1839-1919) – Modern Magic (1876), More Magic (1890), Later Magic (1903, erweiterte Version 1911) und Latest Magic (1918) sind eine wahre Schatztruhe mit Informationen über Zauberapparate. Auch im „Tarbell Course in Magic“ mit seinen 8 Bänden findet man in einzelnen Kapiteln einige Apparate. In den „Looked Books“ von Will Goldston

Impressum

Georg Walter
Steinackerstr. 12
53797 Lohmar

Website: <https://zauberhistorie.de>
E-Mail: info@zauberhistorie.de



Zauberapparate

(1878-1948), „Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1912, „More Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1921 und „Further Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1927 werden viele Illusionen erklärt, die es zur damaligen Zeit gab. So auch der „Wachsende Würfel“ von Buatier de Kolta - die „Expanding Cube Illusion“. Diese Bücher haben heute einen hohen Sammlerwert, wurden die ersten Bände doch mit einem Vorhängeschloss und einem Schlüssel ausgeliefert.

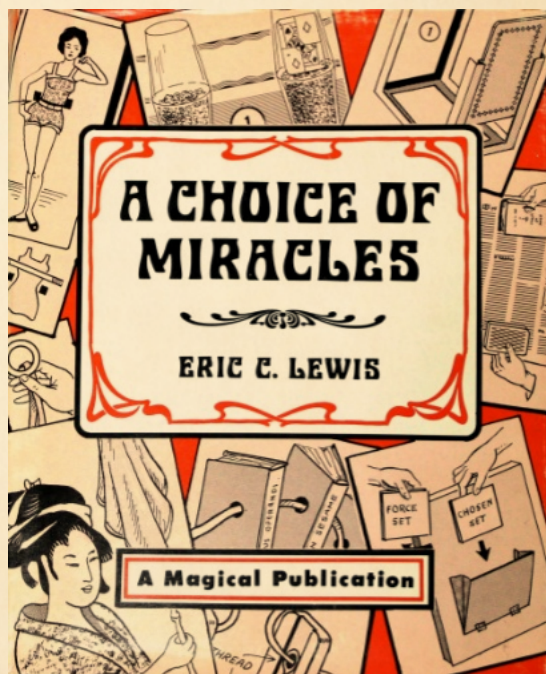
Ein Sammler durch und durch war der Arzt Robert Albo (1932-2011). Ihm ist im Juli Heft der Genii von 1988, Ausgabe 52 ein ganzer Artikel gewidmet. Seine großformatigen Bücher über Zauberapparate, die Bambergs, Okito und „Magic in Germany“ werden heute zu Höchstpreisen gehandelt. Eric Charles Lewis (1908-1993) illustrierte seine Bücher und die von Robert Albo.

Seine bekanntesten Werke waren die drei Bücher: „A Choice of Miracles“, 1980, „A Continuation of Miracles“, 1981, „The Crowning Miracles“, 1983, erschienen. Auch er beschreibt in diesen Büchern eine Vielzahl an Zauberapparaten und Illusionen. In meiner Literaturübersicht dürfen auch die 4 Bände von „Rice's Encyclopedia of Silk Magic“ nicht fehlen. Wer sich im Speziellen für Produktionsgeräte von Seidentüchern interessiert, für den sind die vier Bände von Harold R. Rice (1912-1987) ein absolutes Muss. Die vier Bände wurden auch ins Deutsche übersetzt.

Zum Schluss darf ich noch auf zwei Bücher von Bart Whaley (1928-2013) hinweisen, die bei der Recherche unerlässlich sind. „Encyclopedic Dictionary of Magic“ und „Who's Who in Magic“. Bei

der Suche nach den Ursprüngen und Erfindern von Kunststücken bekommt man hier sehr wertvolle Informationen an die Hand, viele Einträge laden zu weiteren Recherchen in Büchern und Katalogen ein.

Mir ist natürlich bewusst, dass es Leser gibt, die der englischen Sprache nicht mächtig sind. Ihnen darf ich den Nachdruck „Handbuch der klassischen Zauberkunst“ von Lukas Moritz ans Herz legen. Im Original handelt es sich um das Buch „Die Moderne Salon-Magie“ von Carl Willmann. Hier findet der Leser auf vielen Seiten eine große Anzahl von Zauberapparaten beschrieben. Und nun hoffe ich, dass Ihnen dieses Heft zu den Zauberapparaten in der Zauberkunst gefallen wird.



Magic von Norm Nielsen

Hier präsentiere ich Ihnen etwas ganz Besonderes. Vier sehr schöne Zauberapparate im Okito-Stil, produziert von Norm Nielsen. Vorweg darf ich noch anmerken, dass mich früher die Berichte über diesen Ausnahmekünstler sehr fasziniert haben. Das Auftreten von Okito (Theo Bamberg, 1875-1963) war immer so geheimnisvoll, so orientalisches. Nicht selbst erlebt konnte ich mich aber z. B. auf die Schilderungen von Fred Maldino (1911-2003) verlassen, der viele Künstler der damaligen Zeit hautnah miterlebt und den Ablauf deren Vorstellungen schriftlich festgehalten hat. Über Fred Maldino finden Sie u.a. in der MAGIE (Heft 6 aus 2003) einen Bericht und in einem weiteren Heft der MAGIE (Heft 9 aus 1980) schildert er uns die „Mysterien des Orients“.

Im Jahr 1962 trat Norm Nielsen auf einer IBM- (International Brotherhood of Magicians) Veranstaltung in Chicago auf. Dort traf er zum ersten Mal Theo Bamberg, Okito. Sie wurden Freunde. Norm kaufte das Handwerkszeug von Theo Bamberg, was er bis heute benutzt. Damit, angeregt durch Okito, baute er Kunststücke im Okito-Stil und Theo Bamberg brachte ihm alles bei, auch die richtige Handhabung der orientalischen Abziehbilder, die man für das Dekorieren der Apparate brauchte. Die Firma „Nielsen Magic“, ansässig in Las Vegas, Nevada - USA, wurde 1956 von Norm Nielsen (1934-2020) gegründet. Bekannt wurde Norm Nielsen durch die „Wandernden Flaschen“, „Latex Tauben“, „Manipulations-Spielkarten“ sowie seine „Schwebende Geige“. Von der Academy of Magical Arts wurde er 1977 zum Magier des Jahres gewählt. Er reiste durch die ganze Welt,

auf der Suche nach magischen Lithografien. Dadurch wurde er zu einem der größten Händler magischer Plakate, weltweit. Nachfolgend möchte ich Ihnen im Einzelnen die Okito Change Box, Flip Over Box, Jap Box und Breakaway Box vorstellen. Von diesen Apparaten wurden nur kleine Auflagen gefertigt, man könnte sie heute als Sammlerstücke bezeichnen. Die Preise für diese Apparate bewegen sich bei einigen hundert US-Dollar. Die Art der Vorführung der einzelnen Kunststücke können Sie sich auch im Internet auf Youtube anschauen.

Okito - Breakaway Box

Eine Box mit mehreren Klappen wird leer gezeigt, sogar der Arm wird durchgesteckt, um zu signalisieren, dass sich nichts darin befindet. Dann werden nach einer magischen Bewegung viele Tücher daraus produziert. Diese Box nennt man auch „Break-Apart Box“. Eine Abwandlung, die „Clatter Box“ wurde von Jack Hughes erfunden. Laut Norm Niensens Internetseite sind hier nur 30 Stück produziert worden. Zur Technik sei nur so viel anzumerken, dass sich die Vorrichtung für die Ladung in der Box befindet. Durch geschicktes Vorzeigen muss der Eindruck entstehen, dass die Box leer ist.

Okito - Change Box

Eine magische Box steht auf dem Tisch. In diese Box können Gegenstände hineingegeben werden, die sich dann in andere Objekte verwandeln. Dieses Gerät wurde 1978 in der Zeitschrift "Theatrical Magic" von Gene Gloye auf Seite 117-118 beschrieben. Hiervon sind nur 10 Stücke gebaut worden. Die Abmessungen der Box sind 25 x 25 x 25 cm.

Zauberapparate



Okito - Flip Over Box



Okito - Change Box



Okito - Jap Box

Okito - Flip Over Box

Eine dekorative Schatulle wird vorgezeigt. Der Künstler öffnet den oberen Deckel und platziert in der Box einige Gegenstände oder Tauben. Nach einer magischen Bewegung fallen Deckel und Boden nach unten - der Inhalt der Schatulle ist spurlos verschwunden. Die „Flip Over Box“, manchmal auch „Turn Over Box“ genannt, wurde 1928 von dem amerikanischen Zauberkünstler Jack Gwynne erfunden. Zum ersten Mal vermarktet wurde das Kunststück 1933 in den USA von Floyd Thayer und 1935 in der März Ausgabe (Volume 34) der Zauberzeitschrift Sphinx unter dem Titel „The Turnover Vanish“ publiziert. Interessant ist, dass in Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ vermerkt ist, dass dieses Kunststück 1939 von U.F. Grant und Percy Abbott (Amerikanischer Zauberkünstler) ungefragt kopiert und unter dem Namen „Jack Gwynne's Turn Over Vanish“ verkauft wurde. Die Flip Over Box ist ein klassisches Zauberrequisit. Norm Nielsen baute 1960 nur zwei Stück davon, danach nochmals 24 Stück. Die Abmessungen der Schatulle betragen 35 x 25 x 12,5 cm.

Okito - Jap Box

Der Vorführende zeigt eine Box leer vor. Die Box hat keinen Deckel aber einen abnehmbaren Boden mit einem Loch darin. Er zeigt alle Teile einzeln vor. Dann produziert er eine Menge Seidentücher aus der Box. Aufgrund der Funktionsweise der Box können Gegenstände auch wandern oder sich in etwas anderes verwandeln. Die „Jap Box“ ist ein sehr altes Zaubergerät und wurde erstmals 1913 so genannt. Man nannte sie um 1876 „Die unerschöpfliche japanische Box“. Die Abmessungen betragen ca. 21,50 x 14 x 15 cm. Bei der Beschreibung für dieses Trickgerät muss

man, laut den Quellen, auf die korrekte Bezeichnung achten. Bis heute ist nicht geklärt, wer diesen Apparat eigentlich erfunden hat. Zumindest habe ich dazu keinen Eintrag gefunden. Laut Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wird dieses Gerät auch „Japanese Box“ oder „Silk Production Box“ genannt. Der Händler W.D. LeRoy bezeichnete den Apparat als „Mysterious Box“ und bei der Firma Martinka nannte man ihn „The New Box of Mystery“. Der Name „Jap Box“ wird auch in der März Ausgabe der Zauberzeitschrift Sphinx von 1902 auf Seite 8 benutzt, eine Beschreibung gab es nicht. Donald Bevan und Eddie Dawes, ein Zauberkunsthistoriker, glaubten, dass diese Schatulle erstmals in Deutschland aus Metall gefertigt wurde. Bei diesem Zauberapparat haben es die Seitenteile „in sich“.



Okito - Breakaway Box

Sea-Ling's Butterfly Boxes von Richard Gerlitz

Hier handelt es sich um ein Kunststück zum Thema „Nest of Boxes“, aber in was für einer Ausführung und Qualität. Der Handwerker Richard Gerlitz aus den USA hat sich hier selbst übertroffen. Zum ersten Mal machte er, um 2001, von sich reden. Er produziert und kreiert unglaublich detaillierte mechanische Wunder und scheut auch keine Kosten oder Zeit, um das perfekte Wunder zu erschaffen. Zudem soll er ein fabelhafter Geschichtenerzähler sein. Dem hier gezeigten Zauberkunststück sieht man an, dass sie von einem professionellen Handwerker geschaffen wurde. Diese „Schmetterlings-Boxen“ sind wirklich atemberaubend. Wer in seinem Zaubererleben schon so einige Zauberapparate gesehen und in Händen gehalten hat, ist heutzutage nur schwerlich zu begeistern. Die Technik hinter dem Geheimnis fesselt einen und das Kunststück wird jeden täuschen!

Auch der Preis scheint gerechtfertigt zu sein. Mit ca. 3250.- USD nicht gerade preiswert aber sicherlich ist es das wert. Produzierte Menge als Sammlerstück: nur 20 Stück. Der Zauberer lässt einen Gegenstand verschwinden. Dann zeigt er eine alte antike Seekiste vor aus der er, eine wunderschöne orientalische Kiste hervorholt. In dieser Box befindet sich, eine weitere, kleinere Kiste aus der erneut eine noch kleinere Box hervorgeholt wird. Auch diese wird geöffnet und ein kleiner Kasten kommt zum Vorschein. Der verschwundene Gegenstand befindet sich in diesem kleinen Kasten. Das Prinzip der „Nest of Boxes“ wurde erstmals 1740 von Edme-Gilles Guyot beschrieben.



Organ Pipes - Orgelpfeifen



Ein sehr altes Kunststück sind die „Organ Pipes“ - Orgelpfeifen, auch bekannt unter dem Namen „Le Souper du Diable“ - hier wurde aus sechs Metallröhren, die vorher alle leer gezeigt wurden, ein mehrgängiges Menü samt Tisch und Dekoration hervorgezaubert. Der Erfinder ist der österreichisch-italienische Amateurzauberer Antonio Molini (1856-1912). Dies wurde von Houdini und Ottokar Fischer bestätigt. Denn der aus New York stammende Künstler A. de Kerbec beanspruchte die Erfindung für sich. Einige bekannte Zauberkünstler hatten dieses Kunststück in ihrem Programm. Chung Ling Soo, Dante, Okito und The Great Raymond. Das Kunststück wird möglich, weil man beim Leerzeigen die Röhren durch andere hindurchschiebt und die Ladung mittels eines Hakens „mitgenommen wird“. Imro Fox zeigte die Effektfolge erstmals im Jahr 1890.

Square Circle Box - Fantasta - Wunda Villa



Der englische Amateurzauberkünstler, Autor und Erfinder Louis S. Histed (1897-1965) gilt als Erfinder der „Square Circle Illusion“ - im englischen „Wunda Villa“, bei uns als „Fantasta“ bezeichnet. Er bot das Kunststück um 1930 unter dem Titel „Chinesische Pagode“ an. Basierend auf dem „Schwarze Kabinett“-Prinzip befindet sich die Ladung in einem nicht zu erkennenden schwarzen Tubus, der das eigentliche Zaubergerät niemals verlässt. Nacheinander werden zwei Röhren aus einem Kasten, vorne mit Gitter versehen, herausgeholt und leer gezeigt. Dann erfolgt die Produktion. Fred Haenchen brachte schon 1924 seine „Haenchen Production Box“ heraus, die nach demselben Prinzip funktioniert. Im Jahr 1968 brachte W. Geissler Werry das Kunststück „Compacto“ heraus, als Pendant zur Fantasta Illusion. Der Zauberkünstler „Marvelli Jr.“ produzierte auf der Bühne aus zwei Fantastas läutende Weckeruhren und am Schluss einen Riesenwecker. Für eine größere Ladekapazität bot der Händler „Astor“ eine quadratische Version unter dem Namen „Square Square Circle“ an.

Der Würfelkasten

Im englischen Sprachraum bezeichnet man den Würfelkasten auch als „Sucker Die Box“ oder „Sliding Die Box“. „Sucker“ steht hier für „Aufsitzer-Kunststück“. Zu beachten ist, dass es früher eine 2-Türen-Variante gegeben hat, die laut Bart Whaley's „Encyclopedic Dictionary of Magic“, zum ersten Mal im Jahr 1854 in dem Buch „Ponsin on Conjuring“ von Jean-Nicolas Ponsin (1801-1863) und S. H. Sharpe unter dem Namen „A Trick with a big Die“ erwähnt und beschrieben wurde. Alexander Davis, ein englischer Zauber-künstler, hat dann die 4-Türen Variante erfunden und 1886 vorgestellt. Der Zauberhändler Otto Maurer (1846-1900) bekam die Erlaubnis von Davis, dieses Kunststück zu verkaufen. Er vertrieb es ab 1887 unter dem Namen „Most Wonderful Dice Trick“.

Die Grundzüge zur Entstehung dieses Kunststücks findet man in einer Vorführung von John Henry Anderson (1814-1874), dem „Wizard of the North“. Im Jahr 1841 zeigte er einige Becherspiel-Sequenzen mit großen Würfeln und fünf ausgeliehenen Hüten. Hier kamen Shells zum Einsatz. Die Kombination dieser Sequenz mit dem Kunststück „Changing Caddy“ aus Professor Louis Hoffmanns (1839-1919) Buch „Modern Magic“ aus dem Jahr 1876, Seite 348, führte zu dem Kunststück, welches wir heute kennen. Dies kann man in dem Zauberperiodikum „Linking Ring“ vom April 1997 nachlesen. Der Zauber-künstler „Carlton“, Arthur Philips (1881-1942), gilt als Erfinder der heute üblichen Standard-Routine. Er veröffentlichte diese im Jahr 1907 unter dem Namen „The Mysterious Cabinet and Travelling Die Illusion“, nachzulesen in Ellis

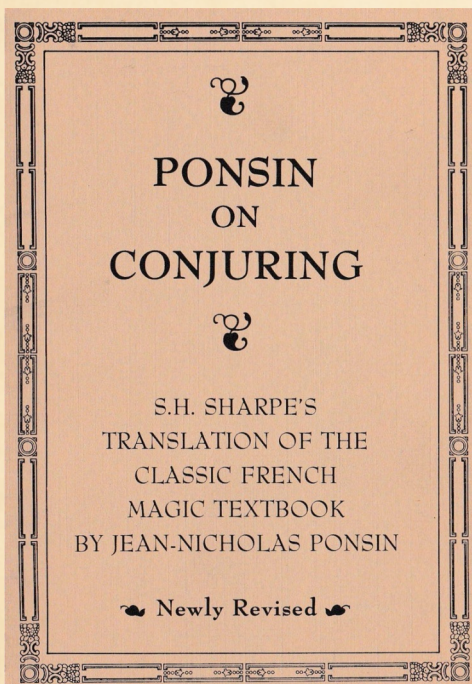
Stanyons Magic-Zauberperiodikum. Eine Karikatur von „Carlton“ findet man auch in Will Goldstons „Magic Annual“ Ausgabe 1911-1912. Die Routine zum klassischen „Aufsitzer-Kunststück“ stammt aber von Paul Scheldon (Paul Friedrich Johannes Stallbohm, 1880-1942). Alois Kassner (1887-1970) ließ einen Zusatz für den Würfelkasten patentieren (Patent 340271), es handelt sich, um die Möglichkeit auch die Schmalseiten des Kastens nach unten zu klappen. Bei einer neueren Variante von Hakan Varol und Helge Thun können bis zu fünf Würfel zusätzlich produziert werden. Hier werden dann zwei Effekte miteinander kombiniert. Mittlerweile werden auch Kunststücke angeboten, bei denen die beiden Kammern getrennt voneinander auf einem Tablett stehen.

Das ist sehr interessant bieten sich hier doch weitere Möglichkeiten bei der Vorführung an. Eine Abwandlung der 4-Türen Variante (2 Türen vorne, 2 Türen hinten) besteht darin, dass 2 Türen oben anstatt hinten angebracht sind. Dann gibt es Ausführungen mit verschieden farbigen Würfeln. Der bekannte US-Amerikanische Zauberhändler Floyd Gerald Thayer (1877-1959) erfand im Jahr 1912 die „Doppel-Tür“ - Variante des Würfelkastens, baute und verkaufte dann auch viele dieser Kunststücke. Er kreierte Variationen des Tricks mit Bällen, Münzen, Weckern und sogar mit Zigaretten-Packungen. Eine Variante nannte er „Thayer Break-Apart Die Box“. Schon damals wurden die beiden Würfelkasten-Hälften getrennt voneinander vorgezeigt, ein Mechanismus simulierte das Hin und Her rutschen des Würfels.

Zauberapparate



Abb.: Der Würfelkasten von Paul Sheldon. © Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel.



A TRICK WITH A BIG DIE

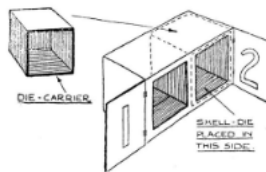
(Translator's Note.—This is the elementary effect with a big die and a cover, managed by using a shell die that fits over the real die but which can be left in the cover which nevertheless appears to be empty. For further details see *Modern Magic*, p. 419.)

The second way of doing the trick with the big die.

You have a simple box made of thin wood. This box is square and designed to contain a fake die similar to that already explained.

You also have another box carefully made, the length of which, inside, should be a little more than twice the length of the first box, and its inside width is the same as that of the little box.

You place the little box⁴⁵ in the big one so that it comes flush with the sides and is able to slide easily along its length. On the opening of the big box and exactly in the middle you fix a cross-piece, which divides the box in two parts; and at each side of the crossbar, a hinged lid, of the same thickness as the cross-bar, is fixed to each compartment. It is essential for the fake die, which is in the little inside box, to come out of the compartment easily. As for the little box which is in the big one, it cannot come out, since there is a flat thin strip of black wood which projects about a tenth of an inch over the opening on the edges of the big one.



DETAILS OF THE SLIDING DIE BOX.

On each door, on the inside, you paint a numeral: on one the number 2; on the other the number 1.⁴⁶

You also paint all the inside of the box black.

Abb.: Erklärung zum Würfelkasten aus der englischen Übersetzung von Ponsins „Nouvelle Magie blanche dévoilée“ von S. H. Sharpe.

Das Silk Cabby



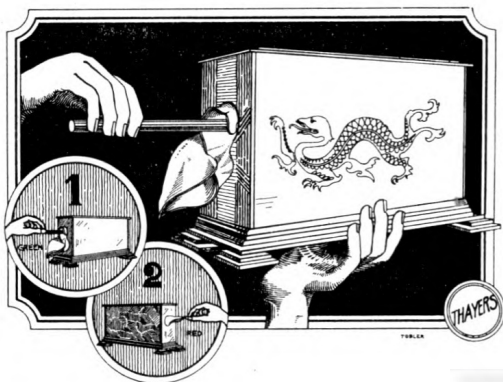
Aus dem Thayer Katalog Nr. 8 von 1936, in dem Dutzende Geräte angeboten wurden, darf ich eines herausgreifen. Das „Silk Cabby“. Dieses Trickgerät wird auch Silk Cabinet, Silk Vanishing Box oder Handkerchief Cabinet genannt. Mit diesem Gerät kann man verschiedene Tuch-Kunststücke zeigen, meistens wird es dazu eingesetzt, ein Tuch zu färben. Es gibt unterschiedliche Ausführungen in der Größe, einmal für den Parlour- und einmal für den Bühnenbereich. Das Gerät hat vorne und hinten jeweils eine Tür, die man nach unten klappen kann. So wird das Innere des Kabinetts sichtbar und kann leer gezeigt werden. Im geschlossenen Zustand werden diese Klappen meist mit Beschlägen an der Oberseite des Kabinetts arretiert. An beiden schmaleren Seiten befindet sich jeweils ein Loch, durch das man ein Tuch ziehen kann. Das Gerät wird bei der Vorführung in einer Hand gehalten. Diese Geräte sind oft im chinesischen Stil mit einem Drachenmotiv dekoriert.

Der klassische Effekt läuft in der Weise ab, dass man das Kabinett zuerst einmal leer zeigt, indem man beide Klappen (Türen) nach unten fallen lässt. Nachdem man beide Türen wieder geschlossen hat, drückt man z. B. ein rotes Tuch seitlich durch eines der Löcher. Mit einem Zauberstab hilft man hier nach und stopft das rote Tuch ganz in das Kabinett und es kommt am anderen Ende gelb gefärbt wieder heraus. Beide Türen werden wieder nach unten geklappt, um zu zeigen, dass sich nichts im Inneren befindet.

Erfinder dieses Kunststücks war Tom Sellers (1890 in Schottland - 3. November 1961), englischer Zauberkünstler und Autor vieler Artikel in den damaligen Zauberzeitschriften. Das Kunststück entwickelte er im Jahr 1933. Ihm wird auch die Erfindung der Kunststücke „Bank Night (Just Chance)“ im Jahr 1935 und „Affenschaukel (Monkey Bar)“ im Jahr 1955 zugeschrieben, wobei sich die Quellen bei

der Affenschaukel nicht ganz sicher sind. Tom Sellers hat das Silk Cabby zum ersten mal 1933 in einem kleinen Büschlein mit dem Namen „More Secrets“ beschrieben. In der Beschreibung war eine Röhre an der Innenseite einer Klappe angebracht. Im Thayer Katalog Nr. 8 wird ein Kunststück mit dem Namen „Thayer's New Wonder Silk Cabby“ angeboten. Dieses Kunststück wird im 4. Band „Thayer Quality Magic“ von Glenn Gravatt beschrieben und hier wird klar darauf hingewiesen, dass man beide Türen jederzeit in geöffnetem Zustand zeigen kann und das man mit einer bestimmten Handhaltung bequem das Gimmick auf die Höhe der Löcher im Kabinett drücken kann. Mittlerweile gibt es eine weitere Variante des „Silk Cabby“, hier wird zum Schluss über einen Mechanismus im Deckel der komplette Innenraum des Kabinetts z. B. mit Sponge Balls gefüllt. Es handelt sich um das Kunststück „Double Dragon Double Surprise Box“, vertrieben wurde es von Peter Austin.

No. 865. Thayer's New Wonder Silk Cabby



A handsome little cabinet—size 3½"x5"x7½", with full let-down doors front and back, and having a 1½" hole through center of both ends of cabinet.

Cabinet is first shown empty, from all sides, and with both doors fully open. Doors are closed. Silks pushed through cabinet by way of the two end-holes change color, vanish, knots tie or untie, change to flags, ribbons, or in fact, do just what you want them to do.

While the outstanding feature consists mainly of the color changing routine, in which as many as six or eight 17" silks may be used, a new and novel mechanical feature has recently been added, which

practically offers a whole magic silk act in itself.

GENERAL EFFECT:

Cabby is first shown empty, then two white silks are pushed completely into the cabby, one from each of these two white silks, however, from one end of the cabby.

Now! A red silk is vanished from the top, the white silks are pulled forth from the cabby, and the red silk has mysteriously become tied to the end of the white silks.

This procedure is continued until half dozen silks have been vanished, and all found to have joined together, which is finally drawn forth from the cabby, leaving it empty as at first.

In other words, the various silks that are pushed into the cabby, come tied in between the two opposite white silks, with their two opposite corners all together.

This cabby has nothing attached to either side, and the cabinet may be shown at any time—on any table.

Price, improved Cabby complete, with six white silks

Price, original Cabby complete, without additional silks

\$7.50

\$5.50



Kuma Tubes



Bei den Kuma Tubes, auch „Die siamesischen Zylinder“ genannt, handelt es sich um einen Produktionseffekt. Mittels zweier fast gleich großer Röhren, die einzeln leer vorgezeigt werden, indem man die kleinere durch die große Röhre schiebt, produziert der Vorführende eine große Menge Tücher oder andere Gegenstände. Zum Schluss wird ein Gefäß mit Wasser produziert, das größer zu sein scheint, als die Röhren selbst. Benannt wurde dieses Kunststück nach K. T. Kuma (Yen Soo Kim aus Seoul, Südkorea, 1884-1963). Bei einigen Quellen fällt auch der japanische Name „Tanko Kumjaro Kinjiro“, der als reeller Name des Künstlers genannt wird. Diesen japanischen Namen findet man auch in einer Ausgabe der Zauberzeitschrift „Sphinx, Februar 1931“, als Bildunterschrift zu einem Foto des Künstlers. In einem Interview in der Zeitschrift Genii, April 1954, nennt er selbst den Namen Yen Soo Kim als seinen wirklichen Namen. Es bleibt die Vermutung, dass er den japanischen Namen dann auch nur während

seiner Zeit in Japan benutzt hat. Er begann mit fünf Jahren als Gehilfe bei einem japanischen Zauberkünstler. Im Jahr 1892 begann er professionell zu zaubern. Bei einem Abstecher nach England nahm er an einer großen japanischen Veranstaltung mit vielen Artisten teil. Näheres darüber ist nicht bekannt. Er siedelte dann im Jahr 1904 in die USA um und wurde dort unter seinem Namen „Yen Soo Kim“ bekannt. Im Jahr 1907 zauberte er auch in einem Zirkus in Mexiko, trat dort aber auch als Feuerschlucker auf. Während des zweiten Weltkriegs betonte er immer wieder, dass er Südkoreaner sei, vermutlich wegen der Anfeindungen von Bürgern gegenüber einem „Japaner“. Der bekannte Zauberkünstler Tenkai, er war ein enger Freund von K. T. Kuma, schrieb in seiner Autobiografie, dass ihm sein Freund erzählt hat, dass er sich am Anfang seiner Karriere zuerst einer japanischen Zirkustruppe angeschlossen hatte. Nach seiner Heirat mit einer Japanerin verließ er die Truppe und lernte fleißig zaubern. Laut Aussage von

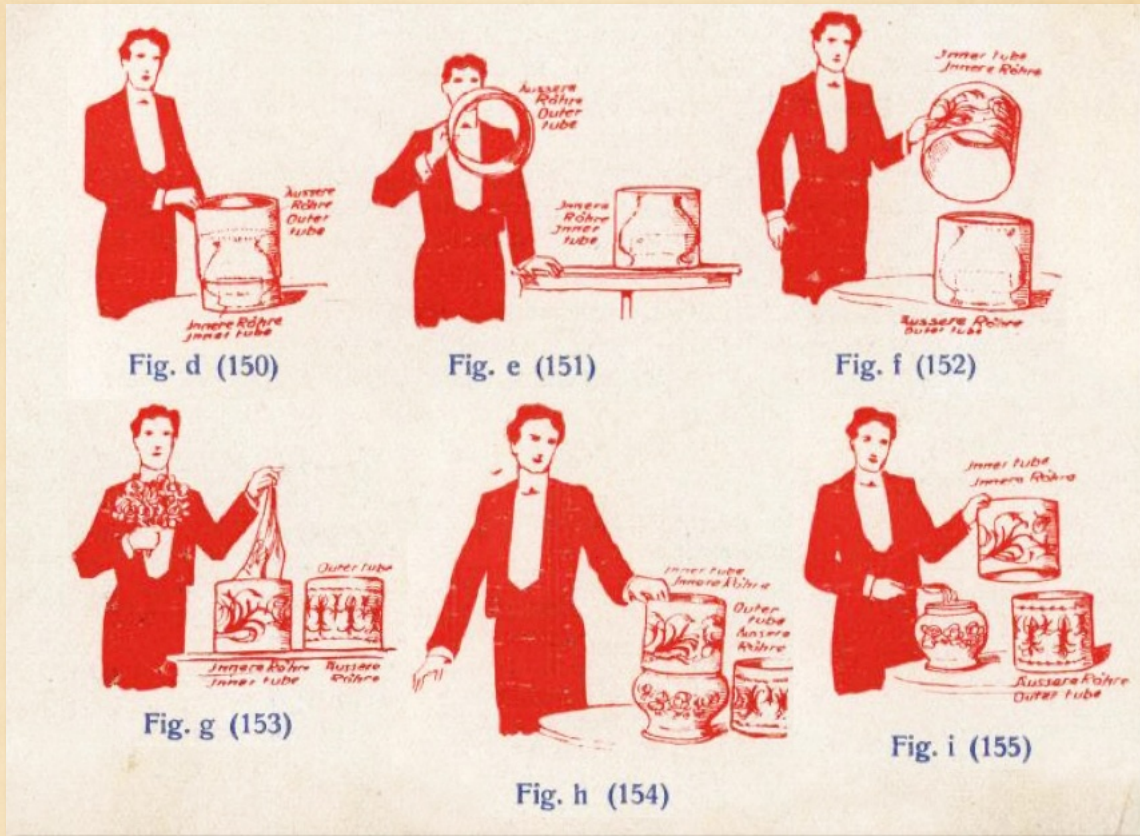


Abb.: Tricksequenz aus dem Zauberspiegel, Conradi Horster, 9. Jahrgang (1924), Seite 81.

Kuma führte er das Kunststück seit 1892 in Japan vor, erstmals 1915 außerhalb von Japan. Es war sein Schlusseffekt, bei dem er ab 1917 eine riesige US-Fahne aus den Röhren produzierte um sich dahinter so schnell umzog, dass er seinen grauen Anzug in einen weißen verwandelte und mit einem Strohhut hinter der Fahne hervor kam. Er wird mit der Erfindung der Kuma Tubes in Verbindung gebracht, aber dieses Kunststück gibt es schon wesentlich länger. Es reicht wohl einige Hundert Jahre zurück, aus China kommend. Auch in der deutschen Literatur

findet man etwas über das Kunststück, in der Zauberzeitschrift „Zauberspiegel“ von Conradi Horster, im 9. Jahrgang (1924), Heft 4,5,6 unter dem Titel „Die japanische Wunderröhre“. Horster beschreibt das Kunststück ausführlich u. a. auch mit einer Skizze der Vase, die dann später aus den Röhren erscheint. Es gibt eine Bühnenvariante, bei der die Röhren auf einem Tisch stehen. Im Tisch eingelassen und gut versteckt befindet sich ein Goldfischglas, das größer ist als die Röhren selbst.

One Hand Silk Production Cabinet



Das Einhand-Produktions-Kabinett ist eines der cleversten Trickgeräte, die man sich vorstellen kann. Es wurde u. a. im Katalog Nr. 8 aus dem Jahr 1936 der Firma Thayer unter der Nummer 838 für USD 7,50 angeboten. Das Kabinett wurde von verschiedenen Firmen aus Holz in den unterschiedlichsten Designs und Größen gefertigt. Das im Thayer-Katalog gezeigte Exponat besteht aus einem goldenen Sockel und Deckelrand. Das Dekor der Seitenwände und Türen war hellblau (Mint) mit goldenen chinesischen Schriftzeichen. Außen und innen auf der Tür war ein Chinese abgebildet. Die Firma Owen Magic Supreme hat diesen Apparat ca. 1950 noch mal angeboten. Auch hier waren der Sockel und Deckelrand golden, die Box ansonsten in einheitlichem Rot gehalten. Das Dekor war golden auf schwarzem Hintergrund. Die Firma Norm Nielsen hat diesen Apparat dann mit dem firmentypischen Okito-Stil nachgebaut. Laut Harold R. Rice's „Encyclopedia of Silk Magic“ nannte man das Trickgerät auch „Winder Cabinet“. Ein dekoratives Kabinett wird mit einer

Hand gehalten, die andere Hand öffnet zuerst die vordere Tür, dann die rückwärtige Tür und zum Schluss den Deckel. Das Kabinett ist völlig leer. Alle Türen werden wieder geschlossen und nach einer zauberhaften Handbewegung wird der Deckel geöffnet und mit der Tücher-Produktion begonnen. Dieses Kunststück wurde in den frühen 1920er-Jahren von Carl Owen (1889-1975) erfunden. Er war Besitzer der Owen Magic Supreme Company. Eine andere Quelle gibt als Erfinder Joseph Dunninger (1892-1975) an. Er war auch der Ghostwriter für die Bücher von Walter Gibson, der ein Kunststück mit einer ähnlichen Tricktechnik erfunden hat. Es ist also nicht eindeutig zu klären, wer das Kunststück nun tatsächlich erfunden hat. Die Firma Martinka und auch Thayer haben größere Exemplare für die Produktion eines kleinen Tieres angefertigt. Das teuflisch gute Trickgeheimnis: eine Pendelservante an der rückseitigen Tür. Diese kann mit einer Hand bedient werden, wobei der Daumen die Servante dreht.

FIGURE - 38

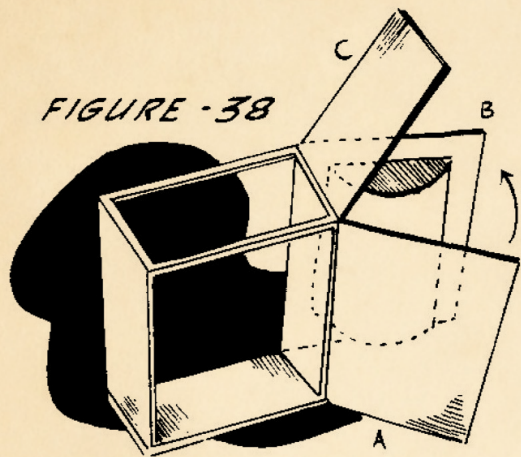


FIGURE - 39

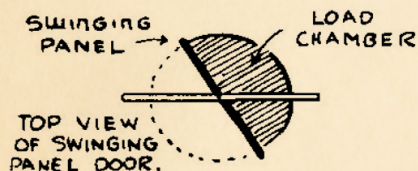
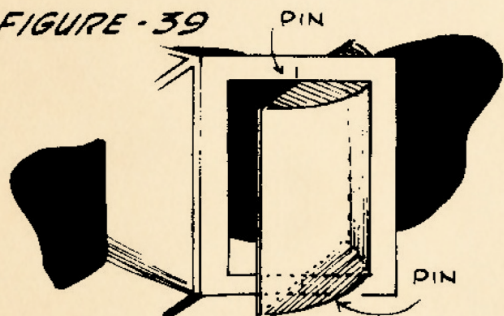


FIGURE - 40

No. 838. Thayer's One-Hand Production Cabinet



By **one hand** we mean a cabinet that can be held in one hand while the manipulative display takes place with the other.

This little cabinet is about 6" high, 4½" wide, and 3½" deep. It has a door front and back, as well as on top; in fact, it is made exactly on the same lines as our large cabinet which stands on a table.

It has a metal load container which will accommodate a large display of silks. It is built for service, and is lavishly decorated in bright, flashy colors. Something very special.

Price, without silks, etc. . . . \$7.50

Links: Funktionsbeschreibung im 1. Band der „Encyclopedia of Silk Magic“ von Harold Rice, 1948.

Rechts: Eine Werbung zum Kunststück der Firma Floyd Gerald Thayer aus dem Jahr 1936, Katalog Nr. 8.

Der Punchpokal

Der Punchpokal oder „die Punchmaschine“, im englischen „Coffee Vase“, kam gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt. Hier handelt es sich um ein klassisches Produktionsgerät aus Metall, mit dem man Getränke oder kleinere Gegenstände produzieren kann. Die Form ähnelt der einer Metallvase. Diese wird bei der Vorführung zuerst mit Konfetti gefüllt. Nun stülpt man eine Röhre darüber, die direkt wieder entfernt wird, damit man sie zum Untersuchen ins Publikum geben kann. Die Vase wird anschließend mit einem Deckel verschlossen, wird dieser entfernt, hat sich die Vase mit den gewünschten Produktionsmitteln gefüllt.

Helmut Schreiber (Kalanag) nutzte die „Punchmaschine“ für seine „Wunder-Bar“, um Kaffee daraus zu produzieren. Einen Schwachpunkt hat dieser Apparat. Nachdem man die Vase mit Konfetti gefüllt hat, MUSS die Röhre darüber gestülpt werden. Denn hier befindet sich die spätere „Ladung“ verborgen. Man kann dem Publikum zwar vermitteln, dass man das „Vorzeigen vergessen hat“, aber glaubwürdig ist

dieses Vorgehen eher nicht. Hier hat Jochen Zmeck eine halbwegs praktikable Lösung ersonnen. Er nutzt eine ganz einfache Kartondeckelung. Diese ist so lang, dass sie zwar den Einsatz bedeckt, aber nicht die ganze Vase. Nachdem man die Vase „geladen“ hat, teilt man den Zuschauern mit, dass man „die Röhre wohl etwas zu kurz gemacht hat“. Diese wird daraufhin abgezogen und entfernt. Erst jetzt setzt man den Deckel auf.

Die „Punchmaschine“, im Gesamtaufbau etwa 34 cm hoch, besteht aus einem Sockel mit einer verlöteten Metallröhre. Darüber wird eine weitere Metallröhre gestülpt, die innen konisch zuläuft. Sie enthält die spätere Ladung. Der Deckel hat es in sich. Er enthält einen kleinen Einsatz, in den man am Anfang das Konfetti gibt. Wird der Deckel später auf die Röhre aufgesetzt, verschwindet der kleine Einsatz, samt Konfetti, im Deckel. Die Röhre ist aus Pappe, damit man am Anfang die Metallröhre samt Ladung „festhalten“ kann.

Abb. rechts: Auszug aus dem Buch „Modern Magic“, „the Coffee Trick“, von Professor Hoffmann. Punchmaschine der Firma Bland aus dem Jahr 1870.

The construction of the other two vases will be quickly understood upon an inspection of Figs. 222, 223. *a* is the vase, and *c* the cover fitting loosely over it, but between these two is a well, *b*, made double, so as to fit at once into and outside of *a*, after a mode of construction which we have more than once had occasion to notice. There is a bayonet-catch at the lower edge of *c*, corresponding with a pin or stud at the lower edge of *b*, so that *c* may

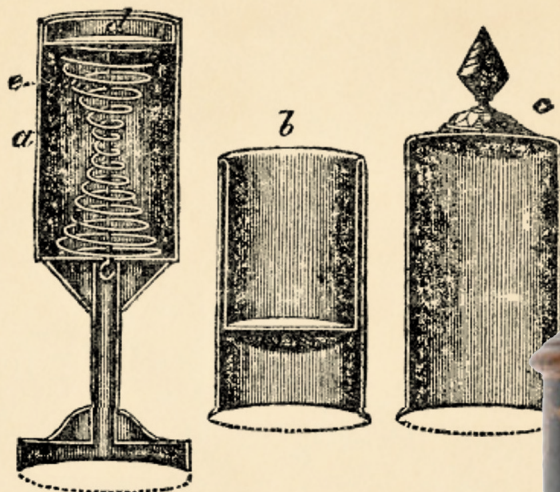


FIG. 222.

be lifted off either with or without *b*. There is a similar catch at the lower edge of *b*, corresponding with a stud at the bottom of *a*, but *c* in the opposite direction to the other catch, so that the action of unlocking *a* from *b* locks *b* from *c*, and vice versa.

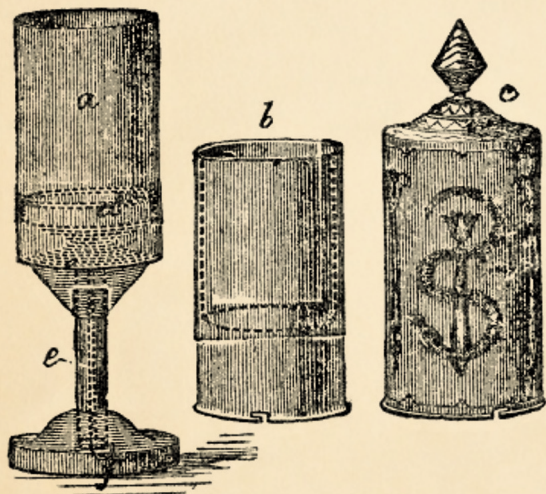


Fig. 223.

force *a* to the top of the vase, as shown in Fig. 222. From the centre of *a*, however, there extends downwards through the spi-

The vase *a* requires a special description. It is a shallow saucer of tin, just fits the interior of the vase, working up and down therein piston-fashion, but prevented from coming out altogether by the fact that the upper edge of *a* is slightly turned inwards all round. Below *a* is a spiral spring whose action tends



Kunststücke mit Flaschen

Bei der Flaschenwanderung, auch „Passe Passe Bottle“ genannt, tauschen unter zwei Röhren eine Flasche und ein Glas immer wieder die Plätze. Bei diesem Kunststück gibt es eine Standardausführung sowie eine erweiterte Variante, bei der aus der Flasche immer wieder ein Getränk ins Glas gegossen werden kann. Das lässt zum Beispiel einen humoristischen Vortrag zu, bei dem der Vorführende zum Schluss völlig betrunken ist. Dieses Kunststück wurde schon in dem Buch „Modern Magic“ von Professor Hoffman 1876 unter dem Titel „The Passe Passe Trick“ beschrieben. Hier kommt eine zweite Flasche zur Anwendung, beiden Flaschen fehlt der Boden, sodass hier bequem ein Glas verborgen werden kann. Interessant ist, und da beziehe ich mich auf einen Hinweis von Alexander de Cova in seinem Burner Buch, Band Nr. 5, dass früher in den Metallflaschen ein Loch gewesen ist - man konnte somit die Flasche und das darunter befindliche Glas zusammen anheben, indem man das Glas durch das Loch mit einem Finger gegen die Innenwand der Flasche drückte.

Wurde das Kunststück am Anfang mit 2 hohlen Flaschen angeboten, brachte Arthur P. Felsman eine dritte Flasche ins Spiel - für einen zusätzlichen Comedy-Effekt. Je nach Vorführung stiehlt die Assistentin eine Flasche aus der Röhre, was der Vorführende nicht bemerkt - und trotzdem kann er das Kunststück weiter vorführen. Die Erfindung dieses Kunststücks wird Lloyd E. Jones (1906-1984), Jack Potter (1903-1978) und Arthur P. Felsman (1888-1964) zugeschrieben. Die Flaschenvermehrung, auch „Multiplying Bottles“

genannt, kann auch im Anschluss an die Flaschenwanderung gezeigt werden, ist aber eigentlich ein eigenständiges Kunststück. Es gibt Flaschensätze mit neun oder zwölf Flaschen. Früher wurden immer die gleichen Flaschen von ein und derselben Marke produziert, es gibt aber auch Sätze, da erscheinen immer wieder andere Flaschen. Die Qualität der Flaschen macht den Unterschied aus. Bei den Zuschauern muss der Eindruck entstehen, dass es sich um echte Flaschen handelt. Auch die Etiketten auf den Flaschen müssen echt wirken. Alles sollte so natürlich wie möglich aussehen. Ausführliche Informationen zu einer professionellen Handhabung aller Requisiten findet man im Burner-Buch, Band Nr. 5, von Alexander de Cova.

Bei den „verdrehten Flaschen“, im englischen Sprachgebrauch auch „Topsy Turvy Bottles“ genannt, handelt es sich um eine Art „Tue was ich tue – Effekt“. Ein Zuschauer und der Vorführende halten jeweils eine Flasche in den Händen, die mit einer undurchsichtigen Röhre bedeckt werden. Beide Röhren, mit Flasche, werden jetzt einmal von oben nach unten gedreht. Hebt der Zuschauer die Röhre ab, steht die Flasche kopf, beim Vorführenden aber nicht. Dies wird ein paar Mal wiederholt. Produziert wurde diese Art von Kunststück in den 1940er-Jahren von der Firma Abbott. Das Prinzip selbst stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert. Eine erste Beschreibung findet man in dem Buch „Successful Conjuring for Amateurs“ aus dem Jahr 1951, von Norman Hunter (1899-1995).

Zauberapparate

Abb.: Hounted Bottles von Jim Kleefeld, 2014, Foto: © Andy Martin





Abb.: Passe Passe Bottles von Morrissey Magic, 1993, Foto: © Andy Martin

Abb.: Passe Passe Bottles von Rings 'N' Things Magic Co., 1993, Foto: © Andy Martin

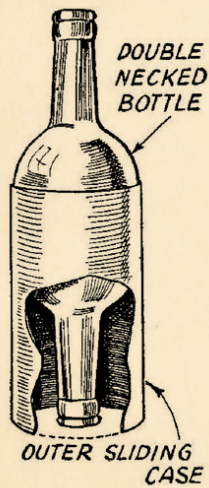


FIG. 138.—The "upside-down" bottle.



Abb.: Aus dem Buch „Successful Conjuring for Amateurs“ von Norman Hunter

Abb.: Topsy Turvy Bottles by Stevens Magic, 2009, Foto: © Andy Martin



Verrückte Flaschen

Der Zauberer nimmt eine Flasche und entkorkt sie. Dabei bricht er versehentlich den gesamten Flaschenhals ab. Er setzt den Hals wieder an und dreht die Flasche um. Ein kleines Glas wird darauf gestellt. Plötzlich wird das Glas mit Flüssigkeit gefüllt. Bei einer weiteren Variante lässt sich der Deckel abnehmen. Im oberen Teil der Flasche befindet sich eine versteckte Kammer. Damit ist es möglich, den Zuschauern zu suggerieren, dass die Flasche mit Flüssigkeit gefüllt ist. Dieses Kunststück stammt von Anverdi und wird beschrieben in seinem Buch „Miracles with Liquids“ aus dem Jahr 1965. Abb.: The Crazy Bottles von Anverdi, 1964, Foto: © Andy Martin.

S

Das Magic History Magazin

→ ✦ ✦ Zauberapparate Spezial ✦ ✦ →



→ Alles über Zauberapparate →